

fatio VI) beabsichtigte. Mag aber die sonst allzu große Fülle des Stoffes und der allgemeine Gebrauch auch fortan die Trennung beider Disciplinen rathsam erscheinen lassen: die Einheit und der innige Zusammenhang beider darf nimmer verkannt werden. Nicht nur muß, wie von allen rechtgläubigen Moralthologen geschieht und absolut nothwendig ist, die durchgehende Abhängigkeit der Moral von der Dogmatik anerkannt werden, da sowohl in der übernatürlichen, als auch in der natürlichen Ordnung die ethische von der ontologischen Ordnung abhängt, sondern es kann auch darüber kein Zweifel bestehen, daß die Moralthologie, wenn sie theologisch richtig und wissenschaftlich tief behandelt werden soll, sich stets bewußt bleiben muß, daß die von Gott geoffenbarten und von der Kirche proponirten ethischen Wahrheiten ebenso *sic* divina als wahre und eigentliche dogmata morum, wie die vorzugsweise so genannten dogmata *fidei*, für wahr gehalten und deshalb auch in gleicher Weise, wie diese, aus den Quellen des Glaubens bewiesen und nach denselben theologischen Principien speculativ behandelt werden müssen. Auch das kann nicht bezweifelt werden, daß die großen Theologen der Vorzeit, insbesondere der hl. Thomas, in ganz eminenter Weise auch für die Moralthologie Wegweiser und Vorbilder sind. In der Periode, da sich die Trennung der Moral von der Dogmatik vollzog, hat sich nach einer doppelten, jedoch sehr verschiedenen Richtung hin eine Gefahr geltend gemacht. Der Tendenz der falschen Aufklärung, Religion und Moral zu trennen, entsprechend, haben manche von diesem Geiste berührte Morallisten die christliche und katholische Moral mehr in Weise einer philosophischen Ethik, als im Geiste des Glaubens und der katholischen Theologie behandelt. Dazu trug bei, daß wirklich ein großer Theil der christlichen Ethik — man denke nur an den Decalog — das freilich übernatürlich sanctionirte natürliche Sittengesetz ist, und daß dem gegenüber eigentliche Glaubensgeheimnisse, die den Hauptinhalt der Dogmatik bilden, in der Moral mehr zurücktreten. Allein ein großer und der erhabenste Theil der christlichen Moral — man denke nur an die drei göttlichen Tugenden und das aus ihnen erwachsende christliche Tugendenleben, sowie die Hauptmittel zu seiner Pflege — ist durchaus übernatürlichen Charakters und kann nur im Lichte der Glaubensgeheimnisse richtig und vollkommen verstanden werden. Aber auch ein anderer Umstand verdient Beachtung. Die Moral ist durchaus praktischer Tendenz; deshalb ist es berechtigt und nothwendig, dieselbe casuistisch zu behandeln, und so ist sie auch unter der Billigung der Kirche durch ausgezeichnete Theologen in den letzten Jahrhunderten behandelt worden, wie anderntheils das höhere praktische Tugendenleben vorzugsweise in ascetischen Werten seine Erledigung fand. Dieß hatte so lange keinen Nachtheil, als man noch allgemein gewohnt war, die Moral

im Zusammenhange mit der Dogmatik nach der Prima und Secunda des hl. Thomas zu pflegen. Eine Lücke entstände aber, wenn man ohne solche höhere theologische Behandlung der christlichen Ethik und insbesondere der Lehre von den Tugenden sich auf einen vorzugsweise auf die unmittelbare Praxis berechneten casuistischen Unterricht beschränken würde. Endlich läßt sich auch nicht läugnen, daß durch die gängliche Ausschcheidung des ethischen und ascetischen Stoffes aus der dogmatischen Theologie vielfach auch letztere an Geist, Leben und Fülle, im Vergleiche zu den Alten, verloren hat. Nichtsdestoweniger dürfte jetzt, nachdem die Trennung beider Disciplinen aus gewichtig praktischen und wissenschaftlichen Gründen allgemein erfolgt ist, es nicht gerathen sein, davon abzugeben; nur muß es das Bestreben beider Wissenschaften sein, die angebeuteten Mängel und Gefahren zu vermeiden. Uebrigens ist, wie die Einheit, so der Unterschied zwischen Dogmatik und Moral wohl begründet, und es fehlt auch in der Geschichte der Theologie von ihrem Anbeginne an und durch alle Zeiten nicht an Beispielen und Vorbildern einer abgeordneten Behandlung der Dogmatik im heutigen Sinne, unter Ausschcheidung des ethischen Stoffes. So haben die Väter, wie schon ihr Kampf gegen die vorzugsweise die Glaubensdogmen bekämpfenden Häretiker es erheischte, sowohl in ihren Abhandlungen über einzelne Glaubenslehren, als in ihren die gesammte Glaubenslehre, wenigstens annäherungsweise, umfassenden Werken, unter Ausschluß der eigentlichen Moral, vorzüglich die dogmatischen Wahrheiten behandelt, wie ja auch das apostolische Glaubensbekenntniß und die übrigen Glaubensbekenntnisse und Glaubensregeln (s. d. Art.) nur die dogmatischen Wahrheiten des Christenthums kurz zusammenfassen. Aber auch bei den Scholastikern fehlt es nicht an Schriften, welche ausschließlich die Glaubenslehre darstellten. Wir erinnern nur an Bonaventura's Breviloquium und des hl. Thomas Summa contra gentiles und unvollendet gebliebenes Compendium theologiae. Auch Bellarmin behandelt in seinen Controversen, dem Zwecke dieses Werkes entsprechend, fast nur die Glaubenslehren im engeren Sinne, und die späteren sogen. positiven Theologen, wie Petavius (*De theologicis dogmatibus*) und Thomassin (*Dogmata theologica*), beschäftigten sich, unter Ausschluß der Ethik, mit den Glaubensdogmen im engeren Sinne. Selbst viele von denen, welche in der alten Weise Dogmatik und Moral mit einander verbanden, unterschieden beide, schon durch die Titel ihrer Werke, deutlich genug; so z. B. Cardinal Lugo in seinen *Disputationes scholasticae et morales*, Natalis Alexander in seiner *Theologia dogmatico-moralis secundum ordinem Catechismi Tridentini* u. s. w.

Der Ausdruck *theologia dogmatica* wird jedoch nicht nur im Gegensatz zur *theologia moralis* in dem bisher entwickelten Sinne, sondern auch häufig gleichbedeutend mit *theologia*